

Zürich

Fraumünster erhält zweiten Turm zurück

Temporäre Kunstaktion Nächstes Jahr soll sich ein vierzig Meter hoher Turm zwischen Stadthaus und Fraumünster erheben. Damit wird die selbstlose Tat einer einst mächtigen Stadtzürcherin gewürdigt – Äbtissin Katharina von Zimmern.

Helene Arnet

Zehn Jahre nach dem Hafenkran wird sich die Skyline der Zürcher Innenstadt erneut markant verändern. Und zwar durch einen neuen, etwa vierzig Meter hohen Kirchturm. Er wird direkt am Kirchenschiff des Fraumünsters hochgezogen. Als Gegenstück zum bestehenden Turm.

Der Katharinen-Turm, hinter dem ein gleichnamiger privater Verein steht, ist eine temporäre Installation. Sie soll in einem Jahr stehen. Das Baugesuch ist bereits eingereicht worden, die 20-tägige Frist ist diese Woche abgelaufen. Damit ist die erste Hürde genommen. Mögliche weitere Stolpersteine sind nicht in Sicht: Der Heimatschutz ist seit Beginn der Planung involviert, Stadt und Kanton stehen hinter dem Vorhaben. So gehören Regierungsrätin Jacqueline Fehr (SP) und Zürichs Stadtpräsidentin Corine Mauch (SP) zu den Schirmherinnen.

Dampf statt Glocken

Der Turm wird aus 29 Stäben gebildet, die wind- und wetterfest sind. Das «Gewand», das dieses Skelett zum Turm macht, besteht aus 500 Stoffbändern, die in das Gestänge eingewoben werden. Wie der bestehende Nordturm wird auch der neue Südturm eine Uhr haben. Allerdings nicht eine, die läutet, sondern eine, die dampft. Denn zu jeder Stunde schickt eine im Turminnern verankerte Dampfmaschine Wolken in den Himmel über Zürich. Eine um 1 Uhr, zwei um 2 Uhr ... zwölf um 12 Uhr.

In der Nacht wird der filigrane Turm von innen beleuchtet. Alexia Zeller, Co-Präsidentin des Vereins, sagt allerdings: «Noch ist nicht bis ins Detail klar, wie der Turm aussehen wird.» Es brauche noch viele Absprachen und Justierungen. «Im Detail sieht der Turm noch jeden Tag ein bisschen anders aus.»



In etwa so darf man sich den geplanten Katharinen-Turm vorstellen. Visualisierung: Freefox Architecture Studio LLC

Geht alles nach Plan, wird der Katharinen-Turm vom 20. August bis zum 8. Dezember 2024 stehen. Der 8. Dezember ist ein wenig bekanntes, aber geschichtsträchtiges Datum für die Stadt Zürich, das durchaus die Bedeutung hätte, um in den offiziellen Zürcher Festkalender aufgenommen zu werden.

Bürgerkrieg verhindert

Am 8. Dezember 1524 übergab die letzte Äbtissin des Fraumünsters im Zuge der Reformation dem Bürgermeister der Stadt Zürich den riesigen Grundbesitz des

ren Turm ist, Katharina von Zimmern mit Zwingli in den Dialog zu bringen.» Die Wirkungsstätte Zwinglis mit dem zweitürmigen Grossmünster wird demnach für einige Monate der Wirkungsstätte Katharinas, dem dann auch wieder zweitürmigen Fraumünster, gegenüberstehen. Theologin Alexia Zeller: «Katharina von Zimmern war lange im Diskurs um die Zürcher Reformation nur eine Fussnote. Wir wollen sie zumindest zum Hauptsatz machen.»

Die Ursprungsidee stammt von der im letzten September verstorbenen Catherine Ziegler Peter, die Zürich mehrfach bewegte. So gehörte sie zu den Initiantinnen der Gesellschaft zu Fraumünster, der «Frauenzunft», und war deren erste Vorsteherin.

Nägel mit Köpfen machte dann ein halbes Dutzend Frauen. So schrieb die Architektin und Co-Präsidentin des Vereins, Lucia Pennati, unter jungen Architektinnen und Künstlerinnen einen Ideenwettbewerb aus, den Debora Burri-Marci von Freefox Architecture Studio LLC (Lugano Paradiso) für sich entschied.

«Die Idee ist, Katharina von Zimmern mit Zwingli in Dialog zu bringen.»

Regula Zweifel
Historikerin

Fraumünsters samt den damit zusammenhängenden Zinseinnahmen. Sie tat dies aus eigenen Stücken und machte die Stadt damit auf einen Schlag reich. Vor allem aber ermöglichte sie Reformen, ohne dass diese zu Konflikten zwischen dem neuen und dem alten Glauben führten, was zu einem blutigen Bürgerkrieg hätte ausarten können.

Die Idee, dem Fraumünster im Süden einen zweiten Turm anzugliedern, ist nicht aus der Luft gegriffen: Die Abteikirche hatte bis 1728 tatsächlich zwei Türme. Bei der Renovation in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde der eine – wahrscheinlich aus Kostengründen – abgerissen. Dafür erhöhte man den anderen auf die heutigen rund 80 Meter.

Historikerin Regula Zweifel, die Vereinsvizepräsidentin, sagt: «Die Idee hinter dem temporär-

Diskussionen erwünscht

Laut Lucia Pennati gelang es ihr vorbildlich, Bau und Kunst sowie Geschichte und Idee zu verweben. Entstanden ist ein symbolträchtiger Entwurf: Die 29 Stäbe, die eine Baumgruppe bilden, entsprechen den 29 namentlich bekannten Äbtissinnen des Fraumünsters, die einst die Stützen der Stadt bildeten.

Die 500 Bänder, die sie umspannen, werden die Namen von 500 Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart tragen, die sich in irgendeiner Form für Zürich einsetzten oder einsetzen.

Der Hafenkran drohte Zürich eher zu spalten als zu einen. Wird das der Katharinen-Turm auch tun? Regula Zweifel sagt: «Irritationen und Diskussionen sind durchaus erwünscht. Solange sie zu einem Dialog führen.»

Die Prognosen versprechen wieder Hochsommerwetter – ist Petrus ein Raver?

Datenanalyse Es sei ein ungeschriebenes Gesetz, heisst es: An der Street Parade scheint die Sonne. Ein Klimatologe ordnet ein.

Es regnet viel und lange – und das war so nicht geplant. Die Love-Mobiles müssen in der Nacht vor der Street Parade mit improvisierten Plastikdächern versehen werden. Die Parade rollt trotzdem los, Hunderttausende Raverinnen und Raver tanzen durch den Dauerregen. Das war 2002, und der «Tages-Anzeiger» titelte: «Fast alles anders.»

Denn in Zürich gilt eigentlich ein ungeschriebenes Gesetz: An der Street Parade ist schönes Wetter. Immer! Auch dieses Jahr versprechen die Prognosen Sonnenschein und 30 Grad.

Ist das Wetterwunder ein Hirngespinnst, oder ist es Realität? Die Daten des Bundesamts für Meteorologie und Klimatologie Meteo Schweiz geben Antwort auf diese Frage. Und sie überraschen – zumindest teilweise.

Wenn das Thermometer an der Messstation Fluntern von Meteo Schweiz heute die 30-Grad-Marke überschreitet, könnte dies eine der heissesten Street Parades der

Geschichte werden. Rekordhalter war der Hitzesommer 2003, als 34,1 Grad gemessen wurden. Im Jahr 2015 waren es 31,2 Grad und 1998 30,2 Grad.

Am Nationalfeiertag ist es im Durchschnitt wärmer

Was die Temperaturen angeht, ist die Street Parade nicht so auffällig, wie man denken könnte. An einem durchschnittlichen Street-Parade-Tag ist es maximal 23,3 Grad warm. Zum Vergleich: Seit dem Jahr 1992 war es an einem durchschnittlichen Augusttag maximal 23,8 Grad und am 1. August 25,3 Grad warm.

Die Bilder der farbenfrohen Raverinnen und Raver in der prallen Sonne auf Zürichs Strassen haben sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt. Doch auch hier sagen die Daten: Die Street Parade ist nichts Aussergewöhnliches, sie ist banaler August-Durchschnitt. Knapp sieben Stunden schien die Sonne im Durchschnitt. Länger scheint die Sonne

dagegen am 1. August: Etwas mehr als acht Stunden, sagen die historischen Wetterdaten.

Das sei durchaus logisch, sagt Thomas Schlegel von Meteo Schweiz. «Die Tage werden vom 1. August hin zum 31. August kürzer, die maximal erreichbare Sonnenscheindauer damit auch.»

Beim Regen wird es etwas komplizierter. Zuerst das vermeintlich Überraschendste: An einer Street Parade fällt im Durchschnitt mehr Regen als am Sechselfähen, nämlich 3,6 Millimeter gegenüber 2,3 Millimetern.

Doch die durchschnittliche Regenmenge täuscht. Und das

hat auch mit dieser besonderen Street Parade im August 2002 zu tun. Damals fielen 33,2 Millimeter Regen. Diese überaus nasse Ausgabe zieht den Durchschnitt stark nach oben.

Ein anderes Bild zeigen die Regentage. An den bisher 29 Ausgaben der Street Parade regnete es am Nachmittag nur einige wenige Male, 18-mal blieb es sogar den ganzen Tag trocken. Die Regenquote an Street-Parade-Tagen liegt damit bei 38 Prozent, am 1. August liegt sie (seit 1992) bei 56 Prozent.

Der Zufall regiert Sonnen- und Regentage

Jein. Klimatologe Thomas Schlegel stellt klar: «Wir kennen in der Schweiz keine Tage oder Perioden innerhalb des Jahres, die statistisch gesichert sonnigeres oder regnerischeres Wetter aufweisen.» Zu stark variiere das Wetter von Jahr zu Jahr. «Eine Häufung von sonnigen oder regnerischen Tagen an einem be-

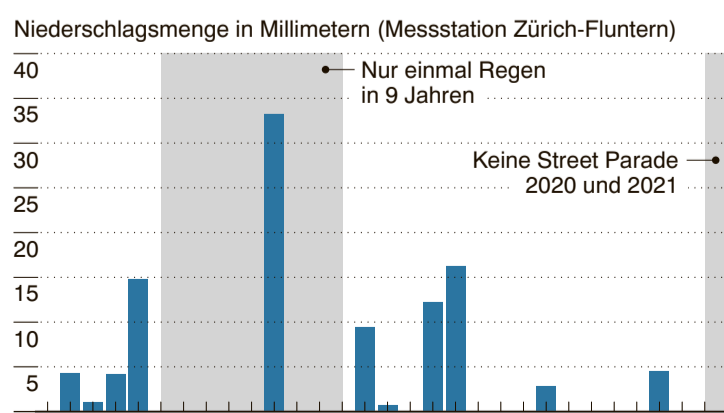
stimmten Datum in einem betrachteten Zeitraum ist daher zufällig und kann in einem anderen Zeitraum genauso gut umgekehrt sein.»

Doch das Glück war bisher oft auf der Seite der Street Parade. «Zwar vergessen Menschen rasch, wie das Wetter in der Vergangenheit war», sagt Klimatologe Schlegel. Aber: «Gibt es für einen Anlass wie zum Beispiel die Street Parade eine Phase mit schönem Wetter, kann es sein, dass sich diese Periode positiv im Gedächtnis der Menschen einbrennt und zu einer Art Mythos wird.»

So dürfte die Zeit zwischen 1997 und 2005 für die Mythenbildung mitverantwortlich sein, als – mit der grossen Ausnahme 2002 – alle Raves trocken blieben und die Parade von knapp einer halben auf knapp eine Million Besucherinnen und Besucher wuchs.

Patrice Siegrist

So viel regnete es an den Street-Parade-Tagen



Grafik: sip, mrue / Quelle: Meteo Schweiz